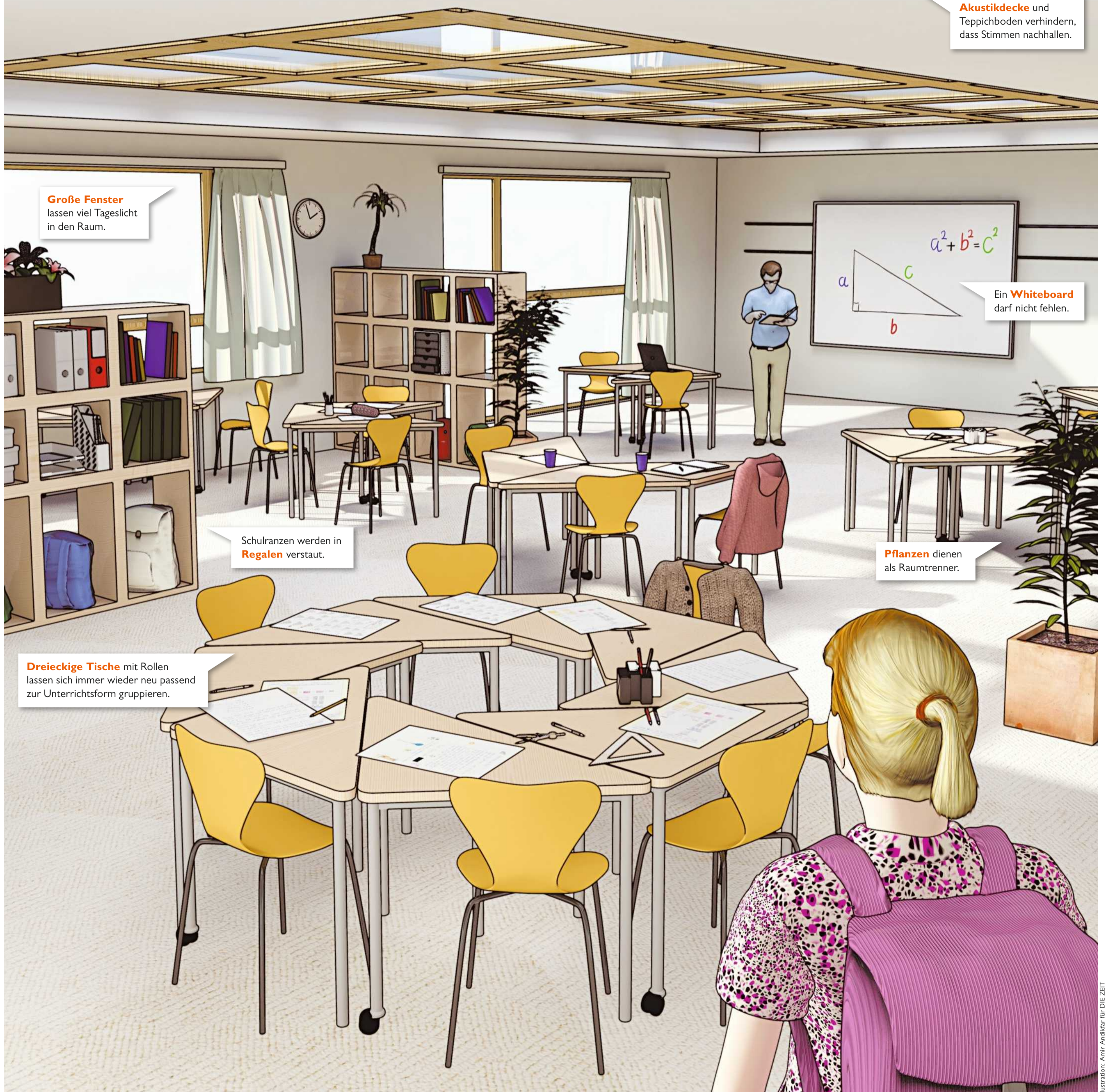


# Das perfekte Klassenzimmer

Forscher haben einen Raum entwickelt, in dem Schüler gerne lernen VON CHRISTIAN HEINRICH



**Große Fenster** lassen viel Tageslicht in den Raum.

Schulranzen werden in **Regalen** verstaut.

**Dreieckige Tische** mit Rollen lassen sich immer wieder neu passend zur Unterrichtsform gruppieren.

**Pflanzen** dienen als Raumtrenner.

Ein **Whiteboard** darf nicht fehlen.

**Akustikdecke** und Teppichboden verhindern, dass Stimmen nachhallen.

Wenn Joachim Kahlert über die Formel für das beste aller Klassenzimmer spricht, klingt das nach der Topbewertung durch eine Rating-Agentur: »AAA – adaptiv, anforderungsgerecht, anmutend. Das sind die drei A, auf die es ankommt bei der Gestaltung von Klassenräumen.« Das Adaptive sei dabei das Wichtigste, erklärt Kahlert. Ein guter Klassenraum müsse flexibel sein, etwa mit Tischen, die sich leicht umstellen ließen. Der Grund: »Den einen idealen Raum gibt es gar nicht.« Es komme immer darauf an, was und wie darin unterrichtet werde.

Joachim Kahlert hat diesen idealen, flexiblen Klassenraum gebaut. Kahlert ist Leiter des Lehr-

stuhls für Grundschulpädagogik und Didaktik der Ludwig-Maximilians-Universität München. Zusammen mit seinem Hochschulteam und mehreren Unternehmen hat er das Klassenzimmer im vergangenen Jahr entworfen und eingerichtet. Die Illustration auf dieser Seite basiert wesentlich auf den Erfahrungen, die mit diesem Raum gemacht wurden.

Der Modellraum liegt in einer Münchner Grundschule und wird seit Monaten von Schulklassen getestet. Das Feedback der Schüler ist fast durchweg positiv, gerade die Flexibilität wird gelobt. »Eine Zeit lang gab es den Trend, dass alles im Gruppenunterricht gelehrt werden sollte, aber das ist falsch«, sagt Kahlert. Man müsse sich nach

dem Lerninhalt richten. Beim Sprachunterricht zum Beispiel sollten Schüler einander zugewandt sein, damit alle deutlich sehen und verstehen, was der Mitschüler sagt. Bei Naturwissenschaften, bei denen ein Bild oder eine Formel im Mittelpunkt steht, bietet sich hingegen Frontalunterricht an. Der werde in dem Modellklassenraum sowieso etwas abgeschwächt, meint Kahlert, weil die Tische dreieckig seien.

Dreieckige Tische sind eines von mehreren Merkmalen des idealen Klassenraums. Und etwas, was man in deutschen Klassenräumen sehr selten findet.

»Die Forschung und die Schulen konzentrieren sich vorwiegend auf Digitales, was ja auch immer

wichtiger wird. Aber die Raumgestaltung wird dabei zu sehr vernachlässigt«, sagt Kahlert. Dabei würden sich die Kinder an diesem Ort täglich stundenlang aufhalten und lernen. Weshalb der Klassenraum nicht nur flexibel, sondern auch anforderungsgerecht und anmutend sein sollte. Durch eine Gestaltung, die dem Unterricht dient, mit Tafel, Arbeitsmaterialien und Regalen für die Schulranzen. Und indem er schön ist. »Stimulierend, mit warmen Farben«, sagt Kahlert. Gelblich, grünlich, hellblau. Tageslicht statt Neonröhren. Dazu kommen Pflanzen, die den Raum unterteilen und so die Gruppenarbeit fördern, ohne die Kinder voneinander zu trennen. »Weiche Raumtrenner« nennt sie Kahlert.

Natürlich gibt es auch in dem Modellklassenraum Probleme. Während des Probeunterrichts war der Teppichboden bald mit Limonadenflecken übersät. Und die Tische verschieben sich, sobald die Schüler nur leicht daran stoßen. Nichtsdestoweniger: Die Vorteile überwiegen. Weil die Schüler den Raum rasch umgestalten können und so immer neue, stimulierende Lernumgebungen haben und auch weil sie sich so eher heimisch fühlen.

Das größte Hindernis für die massenhafte Umgestaltung deutscher Klassenräume sind die Kosten. Mehrere Zehntausend Euro kostete der Modellraum. Aber vielleicht könnte man schon einmal mit ein paar dreieckigen Tischen anfangen.

CHRISTIAN HEINRICH